

BEITRAG SEINER GNADEN ROWAN DOUGLAS WILLIAMS,
ERZBISCHOF VON CANTERBURY,
PRIMAS VON GANZ ENGLAND UND DER ANGLIKANISCHEN GEMEINSCHAFT
(GROßBRITANNIEN)

Eure Heiligkeit, hochwürdigste Väter,
Brüder und Schwestern in Christus - liebe Freunde!

1. Ich bin zutiefst geehrt durch die Einladung des Heiligen Vaters, vor dieser Versammlung zu sprechen, so wie der Psalmist sagt: "Ecce quam bonum et quam jucundum habitare fratres in unum." Die Versammlung von Bischöfen in der Synode zum Wohl des ganzen Volkes Christi ist eine jener Einrichtungen, die das Wohlergehen der Kirche Christi fördern. Und gerade heute können wir jene große Versammlung von "fratres in unum" nicht vergessen, nämlich das Zweite Vatikanische Konzil, das so viel für das Wohlergehen der Kirche getan hat und das der Kirche geholfen hat, so viel an Energie zurückzugewinnen, die erforderlich ist, um die Frohe Botschaft Jesu Christi wirkungsvoll in unserer Zeit zu verkündigen. Das Konzil war für so viele aus meiner Generation, auch außerhalb der römisch-katholischen Kirche, ein sehr vielversprechendes Zeichen, ein Zeichen dafür, dass die Kirche stark genug war, sich selbst einige anspruchsvolle Fragen darüber zu stellen, ob ihre Kultur und ihre Strukturen angemessen waren, um das Evangelium dem komplexen, oftmals rebellierenden, immer unruhigen Geist der modernen Welt mitzuteilen.

2. Das Konzil war, in vielerlei Hinsicht, eine Wiederentdeckung des Anliegens und der Leidenschaft der Evangelisierung, die nicht nur auf die Erneuerung des Lebens der Kirche selbst, sondern auch auf deren Glaubwürdigkeit in den Augen der Welt konzentriert waren. Texte wie *Lumen gentium* und *Gaudium et spes* brachten eine frische und freudige Vision davon, wie die unwandelbare Realität Christi, der durch die Gabe des Heiligen Geistes in seinem Leib auf Erden lebendig ist, in neuen Worten zu den Menschen unserer Zeit und selbst zu denen, die anderen Glaubensüberzeugungen anhängen, sprechen kann. Es überrascht nicht, dass wir uns sogar fünfzig Jahre später noch mit einigen derselben Fragen und mit den Implikationen des Konzils beschäftigen; und ich gehe davon aus, dass das Anliegen der Neuevangelisierung dieser Synode ein Teil dieser weitergehenden Auseinandersetzung mit dem Erbe jenes Konzils darstellt.

3. Einer der bedeutendsten Aspekte der Theologie des II. Vatikanischen Konzils allerdings war die Erneuerung der christlichen Anthropologie. Anstelle einer oft verkrampften und künstlichen neuscholastischen Interpretation davon, wie Gnade und Natur in der Veranlagung des Menschen miteinander verknüpft sind, baute das Konzil auf die großen Einsichten einer Theologie, die zu früheren und reicheren Quellen zurückgekehrt war - die Theologie geistlicher Genies wie Henri de Lubac, der uns in Erinnerung gerufen hat, was es für die frühe und mittelalterliche Christenheit bedeutet hat, von einer Menschheit zu sprechen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen war, und von der Gnade als der Perfektionierung und Transfiguration dieses Bildes, das so lange von unserer gewohnheitsmäßigen "Unmenschlichkeit" unterdrückt worden war. In einem solchen Licht bedeutet die Verkündigung des Evangeliums die Verkündigung, dass es nun endlich möglich ist, wirklich Mensch zu sein: der katholische und christliche Glaube ist "wahrhaftiger Humanismus", um den Satz eines anderen Genies des vergangenen Jahrhunderts, Jacques Maritain, zu gebrauchen.

4. Aber de Lubac sagt auch ganz klar, was das nicht heißt. Wir ersetzen den Missionsauftrag nicht durch eine "Humanisierungskampagne". "Humanisieren vor der Christianisierung?", fragt er - "Wenn dieses Unternehmen Erfolg hat, dann kommt das Christentum zu spät: sein Platz wird dann bereits besetzt sein. Und wer denkt, dass das Christentum keinen humanisierenden Wert besitzt?" So schreibt de Lubac in seiner wundervollen Aphorismensammlung *Paradoxes of Faith* [Paradoxe des Glaubens]. Der Glaube selbst verleiht der Humanisierungsarbeit Gestalt, und die Humanisierung wird ohne die Definition der Menschheit, die im Neuen Adam gegeben ist, leer sein. Die alte wie auch die neue Evangelisierung muss im tiefen Vertrauen darauf verwurzelt sein, dass wir der Welt eine spezifisch menschliche Bestimmung zeigen und mit ihr teilen müssen. Es gibt vielerlei Möglichkeiten, wie dies dargestellt werden kann, aber ich möchte mich in diesen kurzen Bemerkungen vor allem auf einen besonderen Gesichtspunkt konzentrieren.

5. Ganz Mensch zu sein bedeutet, nach dem Vorbild der Menschheit Christi neu geschaffen worden zu sein; und diese Menschlichkeit ist die vollkommene menschliche "Übersetzung" der Beziehung des ewigen Sohnes zum ewigen Vater, eine Beziehung der Liebe und der anbetenden Selbsthingabe, die Ausgießung des Lebens an den Anderen. Deshalb ist die Menschlichkeit, in die wir im Heiligen Geist hineinwachsen, die Menschlichkeit, die wir der Welt als Frucht von Christi Erlösungswerk mitzuteilen suchen, eine kontemplative Menschlichkeit. Die hl. Edith Stein bemerkte, dass wir dann anfangen, die Theologie zu verstehen, wenn wir in Gott den "Ersten Theologen" sehen, den ersten, der die Realität des göttlichen Lebens ausgesprochen hat, denn "alles Sprechen über Gott setzt Gottes eigenes Sprechen voraus"; analog dazu könnten wir sagen, dass wir dann anfangen, zu verstehen, was Kontemplation ist, wenn wir Gott als den ersten Kontemplativen sehen, als das ewige Paradigma jener selbstlosen Aufmerksamkeit dem Anderen gegenüber, die dem Selbst nicht den Tod, sondern das Leben bringt. Jegliche Kontemplation Gottes setzt Gottes eigene tief versunkene und freudige Kenntnis seiner selbst und seine Selbstan-schauung im dreifaltigen Leben voraus.

6. Kontemplativ zu sein, so wie Christus kontemplativ ist, heißt, dafür offen zu sein, die Fülle zu empfangen, die der Vater in unsere Herzen zu gießen wünscht. Wenn unser Geist ruhig und aufnahmebereit ist und unsere selbstgefertigten Phantasien über Gott und uns selbst zum Schweigen gebracht sind, dann sind wir endlich an dem Punkt angelangt, wo unser Wachstum beginnen kann. Und das Antlitz, das wir unserer Welt zeigen müssen, ist das Antlitz einer Menschlichkeit, die ohne Ende der Liebe entgegenwächst, eine Menschlichkeit, die durch die Herrlichkeit dessen, was uns erwartet, so entzückt und gefesselt ist, dass wir bereit sind, uns auf eine endlose Reise zu begeben, um unseren Weg immer tiefer hinein zu finden, mitten ins Herz des trinitarischen Lebens. Der hl. Paulus spricht davon (2 Kor 3,18), wie wir, wenn wir "mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln", mit immer größerem Glanz verklärt werden. Das ist das Antlitz, das wir unseren Mitmenschen zu zeigen versuchen.

7. Und wir streben nicht deshalb danach, weil wir auf der Suche nach irgendeiner privaten "religiösen Erfahrung" sind, die uns das Gefühl der Sicherheit oder Heiligkeit zu geben vermag. Wir streben danach, weil wir in diesem selbstvergessenen Blick auf das Licht Gottes in Christus lernen, wie wir einander und wie wir die ganze göttliche Schöpfung sehen sollen. In der frühen Kirche gab es die klare Einsicht, dass wir vom Selbstverständnis oder von der Selbstbetrachtung, die uns gelehrt hat, unsere Begierden und Begehrlichkeiten zu beherrschen, zur "natürlichen Kontemplation" übergehen müssten, die die Weisheit Gottes

in der Ordnung der Welt wahrnahm und verehrte, und die es uns ermöglicht hat, die Realität der Schöpfung als das zu sehen, was sie vor Gott wirklich war - und nicht so sehr so, wie wir sie für unsere Zwecke nutzen oder beherrschen konnten. Und von dort würde uns die Gnade in die wahre "Theologie" einführen, den stillen Blick auf Gott, der das Ziel unserer Jüngerschaft ist.

8. In dieser Perspektive ist die Kontemplation weit davon entfernt, einfach nur etwas zu sein, das Christen unter anderem tun. Sie ist der Schlüssel zum Gebet, zur Liturgie, Kunst und Ethik, der Schlüssel zum Wesen einer erneuerten Menschheit, die fähig ist, die Welt und andere Subjekte in der Welt in Freiheit zu sehen - Freiheit von selbstbezogenen, habgierigen Gewohnheiten und dem verzerrten Verständnis, das daraus resultiert. Genau gesagt, ist die Kontemplation die einzige definitive Antwort auf die irrealen und verrückten Welt, die unsere Finanzsysteme und unsere Werbekultur, unsere chaotischen und undifferenzierten Emotionen uns zu bewohnen ermutigen. Die kontemplative Praxis zu erlernen bedeutet, das zu lernen, was wir brauchen, um aufrichtig, ehrlich und liebevoll zu leben. Es handelt sich um eine zutiefst revolutionäre Sache.

9. In seiner Autobiographie beschreibt Thomas Merton eine Erfahrung, die er kurze Zeit nach seinem Klostereintritt gemacht hat, wo er den Rest seines Lebens verbringen sollte (Elected Silence, S. 303). Eine Grippe hatte ihn für ein paar Tage ans Bett gefesselt, und er empfand eine - wie er es nannte - "heimliche Freude" darüber, weil ihm das die Gelegenheit zum Gebet gab - und dazu "alles zu tun, was ich tun will, ohne jedes Mal hin- und herlaufen zu müssen, wenn es im Kloster an der Tür läutet". Er ist gezwungen zu erkennen, dass diese Haltung zeigt, dass "sich alle meine schlechten Gewohnheiten... mit mir ins Kloster eingeschlichen, mit mir zusammen das Ordensgewand angelegt hatten: spirituelle Völlerei, spirituelle Sinnlichkeit, spiritueller Stolz". Mit anderen Worten: Er versucht, das christliche Leben mit dem emotionalen "Rüstzeug" eines Menschen zu leben, der noch ganz und gar von der Suche nach individueller Befriedigung geleitet wird. Das ist eine starke Warnung: Wir müssen uns davor hüten, dass unsere Evangelisierung einfach nur eine Art und Weise ist, die Leute davon zu überzeugen, Gott und dem Leben des Geistes all ihr Verlangen nach Dramatik, Aufregung und Selbstgefälligkeit anzuvertrauen, in denen unser Leben so oft schwelgt. Der amerikanische Religionswissenschaftler Jacob Needleman hat das in seinem kontroversen und anregenden Buch Lost Christianity vor ein paar Jahrzehnten noch klarer zum Ausdruck gebracht: die Worte des Evangeliums - sagt er - richten sich an menschliche Wesen, die "noch nicht existieren". Das heißt eine großzügige Antwort auf das zu geben, was das Evangelium von uns verlangt, bedeutet, dass wir unser gesamtes Ich, unsere Gefühle, unsere Gedanken und Vorstellungen umwandeln müssen. Zum Glauben bekehrt zu werden bedeutet nicht einfach nur, sich eine Reihe von neuen Glaubenssätzen anzueignen, sondern eine neue Person zu werden, eine Person, die durch Jesus Christus mit Gott und mit den anderen in Gemeinschaft steht.

10. Die Kontemplation ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Umwandlungsprozesses. Zu lernen, den Blick auf Gott zu richten, ohne an meine eigene augenblickliche Befriedigung zu denken; zu lernen, die Begierden und Phantasien, die mich ergreifen, zu analysieren und zu relativieren - so ermögliche ich es Gott, Gott zu sein, und folglich ermögliche ich es dem Gebet Christi - der Beziehung Gottes zu Gott selbst - in mir lebendig zu werden. Den Heiligen Geist anzurufen heißt, die Dritte Person der Trinität zu bitten, meinen Geist zu erfassen und die Klarheit zu bringen, die mir zeigt, wo ich meinen Begierden und Phantasien ausgeliefert bin; und mir die Geduld und die Stille zu geben, wenn Gottes Licht und

Liebe mein Innenleben durchdringen. Erst wenn das zu geschehen beginnt, werde ich davon befreit sein zu meinen, die Gaben Gottes seien etwas, das ich mir zueigen machen kann, um glücklich zu sein oder andere Menschen zu beherrschen. Und je weiter dieser Prozess voranschreitet, um so freier werde ich dafür - um es mit einem Satz des Augustinus (Bekenntnisse IV.7) zu sagen -, "die Menschen menschlich zu lieben", sie also nicht wegen dem zu lieben, was sie mir versprechen; sie nicht zu lieben, weil ich mir von ihnen erwarte, dass sie mir dauerhaft Sicherheit und Komfort garantieren, sondern weil sie zerbrechliche Geschöpfe sind, die - wie wir selbst auch - von der Liebe Gottes gestützt werden. Ich entdecke (wie bereits gesagt), wie ich andere Menschen und Dinge als das sehen kann, was sie im Bezug zu Gott sind - und nicht im Bezug zu mir. Und genau hier liegen die Wurzeln der wahren Gerechtigkeit und der wahren Liebe.

11. Das menschliche Antlitz, das die Christen der Welt zeigen wollen, ist ein von dieser Gerechtigkeit und dieser Liebe geprägtes Antlitz, also ein Antlitz, das von der Kontemplation geformt wurde, von den Übungen der Stille und der Loslösung des Ichs von den Objekten, die es versklaven und den blinden Instinkten, die es in die Irre führen können. Wenn es bei der Evangelisierung darum geht, der Welt das "enthüllte" menschliche Antlitz zu zeigen, das das dem Vater zugewandte Antlitz des Sohnes widerspiegelt, muss sie von der ernstgenommenen Verpflichtung begleitet sein, ein solches Gebet und eine solche Praxis zu fördern und zu nähren. Unnötig wohl zu sagen, dass das keineswegs heißen soll, dass "innere" Umwandlung wichtiger sei als ein Eintreten für die Gerechtigkeit. Im Gegenteil: Hier muss vielmehr herausgestellt werden, dass es die Klarheit und die Energie, die wir brauchen, um Gerechtigkeit walten zu lassen, erforderlich macht, dass wir Raum dafür schaffen, dass sich die Wahrheit, die Realität Gottes, ihren Weg bahnen kann. Sonst wird unsere Suche nach Gerechtigkeit nur eine weitere Betätigung des menschlichen Willens sein, der die Gefahr der Selbsttäuschung birgt. Diese beiden Aufforderungen sind untrennbar miteinander verbunden: die Aufforderung zu "Gebet und rechtem Handeln", wie es der protestantische Märtyrer Dietrich Bonhoeffer 1944 in einem Brief aus seiner Gefängniszelle formulierte. Wahres Gebet läutert den Beweggrund, wahre Gerechtigkeit ist die notwendige Bemühung darum, die Menschlichkeit, die wir in unserer kontemplativen Begegnung entdeckt haben, mit anderen zu teilen und in ihnen freizusetzen.

12. Jene, die wenig über die Institutionen und Hierarchien der Kirche wissen (und sich noch weniger darum kümmern), werden in diesen Tagen oft von Lebensvorbildern angezogen, die so etwas zum Ausdruck bringen. Vor allem die neuen und erneuerten kirchlichen Gemeinschaften erreichen am wirksamsten jene, die den Glauben bisher noch nicht kennen gelernt haben oder sich von ihm abgewandt haben, weil sie ihn als leer und schal empfinden. Wenn die Geschichte des Christentums unserer Zeit vor allem (aber nicht nur) aus einer europäischen und nordamerikanischen Perspektive geschrieben werden wird, werden wir sehen, wie wichtig und bedeutsam das Zeugnis von Stätten wie Taizé und Bose war, aber auch das von traditionelleren Gemeinschaften, die zu Brennpunkten für die Analyse der Menschlichkeit geworden sind, die weit über das hinausgeht, was uns das soziale Empfinden anrät. Und auch die großen spirituellen Netzwerke, Sant'Egidio, die Fokolar-Bewegung, Comunione e Liberazione, machen dieses Phänomen deutlich; sie schaffen Raum für eine tiefere menschliche Sicht, weil sie alle - ein jeder auf seine Art - eine Schule persönlichen und gemeinsamen Lebens anbieten, die den Zweck verfolgt, die Realität Jesu in uns lebendig werden zu lassen.

13. Und wie diese Beispiele zeigen, kann die Anziehung und die Herausforderung, von der wir sprechen, Engagement und Begeisterung hervorrufen, die die historischen konfessionellen Grenzen überschreiten. Wir haben uns inzwischen daran gewöhnt, über die wichtige Bedeutung des "spirituellen Ökumenismus" zu sprechen; aber das muss weder heißen, dass man das Spirituelle in irgendeiner Weise dem Institutionellen gegenüberstellen will, noch dass man spezifische Verpflichtungen mit einem allgemeinen christlichen Zusammengehörigkeitsgefühl ersetzt. Wenn wir ein solides und tiefes Verständnis davon haben, was das Wort "spirituell" bedeutet - eine Definition, die auf biblischen Einsichten wie denen in den Passagen des Zweiten Korintherbriefs beruht, die wir bereits angesprochen haben, dann verstehen wir den spirituellen Ökumenismus als den gemeinsamen Versuch, Disziplinen der Kontemplation zu nähren und zu erhalten, in der Hoffnung, das Antlitz der neuen Menschheit zu enthüllen. Und je weiter wir als Christen verschiedener Konfessionen voneinander entfernt sind, umso weniger überzeugend wird dieses Antlitz erscheinen. Ich habe eben schon die Fokolar-Bewegung erwähnt: Sie werden sich daran erinnern, dass es der grundlegende Imperativ in der Spiritualität Chiara Lubichs war, "eins zu werden" - eins mit dem gekreuzigten und verlassenen Christus, eins durch Ihn mit dem Vater, eins mit all jenen, die zu dieser Einheit berufen sind, und somit eins mit den tiefsten Nöten der Welt. "Jene, die die Einheit leben... die sie leben, indem sie es sich selbst gestatten, immer tiefer zu Gott vorzudringen. Sie kommen Gott immer näher... und je näher sie ihm kommen, umso näher kommen sie auch den Herzen ihrer Brüder und Schwestern" (Chiara Lubich: Essential writings, S. 37). Die Haltung der Kontemplation befreit uns von der unbedachten Überheblichkeit anderen getauften Gläubigen gegenüber, und von der Annahme, dass ich nichts von ihnen lernen kann. In dem Maß, in dem uns die Angewohnheit der Kontemplation hilft, jede Erfahrung als Geschenk zu sehen, werden wir uns immer fragen, was uns unser Bruder oder unsere Schwestern zu geben haben - selbst der Bruder oder die Schwester, die auf die ein oder andere Weise von uns oder von dem getrennt ist, was wir als die Fülle der Gemeinschaft annehmen. "Quam bonum et quam jucundum..."

14. In der Praxis kann das nahelegen, dass jedesmal, wenn Initiativen ergriffen werden, fernstehende Christen oder die nach-christliche Öffentlichkeit zu erreichen, gut überlegt werden muss, wie dieses auf die anderen Zugehen auf eine ökumenisch geteilte kontemplative Praxis gegründet werden kann. Außer der bemerkenswerten Art und Weise, in der Taizé eine internationale liturgische "Kultur" entwickelt hat, die für eine Vielzahl von Menschen zugänglich ist, hat ein Netzwerk wie die World Community for Christian Meditation, mit ihren starken benediktinischen Wurzeln und Verbindungen, hier vollkommen neue Möglichkeiten erschlossen. Darüber hinaus hat diese Gemeinschaft intensiv daran gearbeitet, eine kontemplative Praxis zu entwickeln, die für Kinder und Jugendliche zugänglich ist, und das bedarf größtmöglicher Ermutigung. Wenn man - in anglikanischen Schulen in Großbritannien - mit eigenen Augen gesehen hat, mit welchem Eifer kleine Kinder auf die Einladung antworten, die durch die Meditation in dieser Tradition angeboten wird, halte ich das Potential für die Einführung junger Menschen in die Tiefen unseres Glaubens tatsächlich für sehr groß. Und für jene, die sich von der regelmäßigen Praxis des sakramentalen Glaubens entfernt haben, sind die Rhythmen und die Praktiken von Taizé oder des WCCM oft ein Weg, der sie zum sakramentalen Herzen und Zuhause zurückführt.

15. Was Menschen jeden Alters in diesen Praktiken erkennen, ist ganz einfach die Möglichkeit, menschlicher zu leben - ein weniger hektisches Leben zu führen; ein Leben, in dem noch Raum ist für Stille; ein Leben in der Erwartung zu lernen; und vor allem ein Le-

ben in dem Bewusstsein, dass in der Disziplin der Selbstvergessenheit eine solide und dauerhafte Freude entdeckt werden kann, die sich deutlich von der Genugtuung unterscheidet, die uns der ein oder andere momentane Anreiz geben kann. Wenn unsere Evangelisierung nicht in der Lage ist, all dem Tür und Tor zu öffnen, wird sie Gefahr laufen, den Versuch zu unternehmen, den Glauben auf die Grundlage einer Ansammlung nicht verwandelter menschlicher Gewohnheiten zu stützen - mit dem nur allzu bekannten Ergebnis, dass die Kirche so unglücklicherweise vielen rein menschlichen Institutionen ähneln wird, die frenetisch, leistungs- und kontrollorientiert sind. In einem sehr wichtigen Sinne bedeutet ein echtes Evangelisierungswerk immer auch, dass wir auch uns als Christen neu-evangelisieren müssen; dass wir wiederentdecken müssen, warum unser Glaube anders ist, verwandelnd - dass wir also unsere neue Menschlichkeit neu entdecken müssen.

16. Und das geschieht am wirksamsten, wenn wir es nicht planen oder erzwingen wollen. Um es wieder mit den Worten de Lubacs zu sagen: "Derjenige, der am besten die Bedürfnisse dieser Zeit stillen kann, wird jemand sein, dessen erstes Bestreben nicht war, sie zu stillen" (op.cit. SS. 111-2); und "Jener, der Ehrlichkeit sucht, statt Wahrheit in der Selbstvergessenheit zu suchen, ist wie der, der danach trachtet, losgelöst zu werden, anstatt sich selbst der Liebe zu öffnen" (S. 114). Der Feind jeder Verkündigung des Evangeliums ist die Befangenheit, und die können wir, per Definition, nicht überwinden, indem wir noch befangener werden. Wir müssen uns wie der hl. Paulus fragen: "Worauf schauen wir?" Schauen wir besorgt auf die Probleme unserer Zeit, den zunehmenden Abfall vom Glauben, die Bedrohung des Glaubens und der Sitten, die Schwäche der Institution? Oder versuchen wir, auf Jesus zu schauen, auf das unverhüllte Antlitz des Bildes Gottes, in dessen Licht wir das Bild sehen, das sich in uns und in unseren Nächsten widerspiegelt?

17. All das gemahnt uns daran, dass die Evangelisierung stets ein Überfließen von etwas anderem ist - der Weg des Jüngers zur Reife in Christus, ein Weg, der nicht von dem ehrgeizigen Ich unternommen wurde, sondern der das Ergebnis der Aufforderung, der Anregung des Heiligen Geistes in uns ist. Bei unseren Überlegungen darüber, wie wir das Evangelium Christi für Männer und Frauen unserer Zeit wieder anziehend machen können, werden wir hoffentlich nie das aus den Augen verlieren, was es für uns selbst anziehend macht, für einen jeden von uns in unseren verschiedenen Ämtern. Ich wünsche Ihnen also viel Freude bei Ihren Diskussionen - nicht einfach nur Klarheit oder Effizienz bei der Planung, sondern Freude bei der Verheißung der Schau des Antlitzes Christi, und bei dem Vorgeschmack auf jene Fülle der Freude der Gemeinschaft miteinander hier und jetzt.

[00115-05.33] [NNNNN] [Originaltext: Englisch]